
Matthias Huber · Marion Döll
(Hrsg.)

Bildungswissenschaft in Begriffen, Theorien und Diskursen

 Springer VS

Hrsg.

Matthias Huber
Pädagogische Hochschule Kärnten
Klagenfurt, Österreich

Marion Döll
Europa-Universität Flensburg
Flensburg, Deutschland

ISBN 978-3-658-37857-8

ISBN 978-3-658-37858-5 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37858-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Laux

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Begabung

Thomas Wagner

1 Einführung

Begabung ist ein soziales, dynamisches, historisch gewachsenes, kulturabhängiges und ideologisch besetztes Konstrukt (vgl. Heller et al. 2000). Begabung ist nicht direkt wahrnehmbar oder messbar. Dementsprechend umstritten sind Definitionen, und ebenso viele Mythen ranken sich um diese Thematik. Für manche ist das Thema geprägt von einem *nahezu babylonischen Sprachgewirr* (Ziegler 2018, S. 15), andere halten dieses Konstrukt lediglich für eine *mehr oder wenig gut begründete Hypothese* (Hoyer et al. 2013, S. 7).

Obwohl es eine bereits hundertjährige Forschungstradition zur Begabung gibt, hat sich für den deutschsprachigen Raum erst seit wenigen Jahren ein allgemein anerkannter Begabungsbegriff etabliert. Demnach ist Begabung das Potenzial eines Menschen, sich unter bestimmten Bedingungen und in Wechselwirkung mit der Umwelt optimal zu entfalten, dadurch sinnorientiert und verantwortungsvoll zu handeln und Leistung in einem oder mehreren Bereichen zu erbringen (vgl. iPEGE 2009; Sternberg und Davidson 2005). Begabung als Potenzial ist also dynamisch, abhängig von der Interaktion mit der Umgebung, und – in gewissen Grenzen – veränderbar. Somit ist Begabung nicht gleich Talent oder (schulische) Leistung – und schon gar nicht gleich Intelligenzquotient. Erst in domänen-spezifischen Anwendungsbereichen manifestiert sich Begabung als Leistung. Dies ist aber kein Automatismus. Hochbegabung ist in diesem Zusammenhang zunächst einmal lediglich eine besondere Ausprägung auf einem Kontinuum von

T. Wagner (✉)
PH Oberösterreich, Linz, Österreich
E-Mail: thomas.wagner@ph-ooe.at

Begabungspotenzialen. Trotzdem haben Hochbegabungsdiagnose und Hochbegabtenförderung eine eigene Dynamik entwickelt und werden daher oft separat in der Begabungsforschung behandelt.

2 Historische Entwicklung

Begabung war über Jahrzehnte hinweg ein eindimensionales Konstrukt, gleichgesetzt mit Intelligenz, genetisch prädestiniert, über die Lebensspanne statisch, und wiederum vererbbar. Obwohl seit den 1960er Jahren klar war, dass die genetische Anlage nicht die primäre Ursache für die Entwicklung eines Individuums ist, sondern dass sich ihre Wirkung nur nach Aktivierung durch die Außenwelt entfaltet, hat sich diese Denkweise bis in die 1980er Jahre im wissenschaftlichen Diskurs zur Begabung erhalten (vgl. Müller-Oppliger und Weigand 2021).

Erste Versuche mehrdimensionaler Modelle kommen aus den USA der 1960er Jahre und gipfeln in Renzullis bis heute einflussreichem Drei-Ringe-Konzept, später ausgebaut zum Houndstooth-Modell (vgl. Renzulli 1998). Demnach ist Begabung die Schnittmenge aus überdurchschnittlichen Fähigkeiten, Kreativität und Aufgabenverpflichtung, verstanden als Potenzial, das sich nur im Zusammenspiel mit einem soziokulturellen Umfeld entfalten lässt. Dieses Schnittmengensmodell wird in den 1980er Jahren kontinuierlich erweitert und differenziert, was schließlich die Phase der Transformationsmodelle der 1990er Jahre eingeläutet. In diesen wiederum werden Potenziale, beeinflusst von externen und internen Faktoren bzw. Katalysatoren, in konkrete Talente überführt. Neueste Modelle definieren Begabung einerseits als sogenanntes Aktiotop (vgl. Ziegler 2018), also als Summe individueller Handlungsmöglichkeiten, Umweltbedingungen und den in der Wechselwirkung beider entstehenden tatsächlichen Handlungen, bzw. als ein ökologisches Modell, in dem Begabungsförderung als Transformation individueller Potenziale in eine selbstbewusste und selbstbestimmte Persönlichkeit gesehen wird (vgl. Müller-Oppliger 2021).

Aus der gegenwärtigen Definition von Begabung als ein in Wechselwirkung mit der Umwelt auszubildendes Potenzial resultiert bereits ein impliziter Auftrag an Bildungssysteme, nämlich die aktive Unterstützung bei der Ausbildung genau dieser Potenziale, unabhängig von sozialer Herkunft. Damit kommt der Begabungsförderung eine zentrale Rolle in den Bildungswissenschaften zu, was sich in den letzten 20 Jahren auch in der schulischen bzw. hochschulischen Gesetzgebung der deutschsprachigen Länder, der empirischen Bildungsforschung sowie internationalen Tests niedergeschlagen hat (vgl. Böker und Horvath 2018).

Zur Implementierung der theoretischen Erkenntnisse aus der Begabungsforschung sind in den letzten 50 Jahren auch Forschungszentren und Interessensverbände entstanden. Zu den wichtigsten gehören das National Research Center of the Gifted and Talented (NRC/GT) an der Universität Connecticut, (1971), der European Council of High Abilities (ECHA) in Zürich (1987), das Österreichische Zentrum für Begabtenförderung und Begabungsforschung (ÖZBF) an der PH Salzburg (1999), das Internationale Centrum für Begabungsforschung (ICBF) an der Universität Münster (2001), das International Panel of Experts for Gifted Education, sowie das World Giftedness Center an der Hamdan Bin Rashid Al Maktoum Foundation for Distinguished Academic Performance (2021).

3 Aktuelle Positionen und Diskurse

Zwei Diskurse zum Thema Begabung sollen an dieser Stelle aufgegriffen werden. Erstens geht es um ein kritisches Verständnis von Begabungs- und Begabtenförderung vor dem Hintergrund der Kontroverse zwischen Segregation und Inklusion; zum anderen geht es um die Umsetzung theoretischer Erkenntnisse der Begabungsforschung in die Praxis; dies betrifft Diagnostik und Förderung.

Seit vielen Jahren befinden sich inklusive Bildungskonzepte im Spannungsfeld zur traditionellen, auf Segregation und äußere Differenzierung hin ausgerichteten traditionellen (Hoch)begabtenförderung. Diese Situation wird in der bildungswissenschaftlichen Theoriebildung oft als Gegensatz zwischen Egalität und Exzellenz bzw. sozialer Öffnung und vertikaler Hierarchisierung diskutiert (vgl. Böker und Horvath 2018).

In der gegenwärtigen Praxis scheint zumindest im deutschsprachigen Raum Begabungsförderung immer noch häufig segregativ und eher selten inklusiv zu erfolgen. Das mag zum Teil daran liegen, dass eine immer noch uneinheitliche Befundlage zu Vor- und Nachteilen dieser Zugänge bildungspolitische und praktische Entscheidungen erschwert. Auf der einen Seite gibt es eine ganze Reihe empirischer Befunde zur Ineffizienz traditioneller Begabungsförderungsmaßnahmen sowie deren negativen Auswirkungen auf leistungsschwächere Lernende. Auf der anderen Seite haben empirische Befunde und Metastudien auch positive Effekte segregativer Fördermaßnahmen gefunden, mehrheitlich allerdings bei nachweislich besonders begabten Lernenden. Demgegenüber wiederum zeigten Studien zu inklusiven Maßnahmen ebenfalls positive Effekte, allerdings eher hinsichtlich sozialer Lernprozesse und Lernmotivation (vgl. Weigand und Kaiser 2021).

Grundsätzlich sei diesbezüglich kritisch angemerkt, dass sich der Begabungsbegriff von einem vormals oft elitär, normativ und segregativ angehauchten Paradigma (vgl. Mönks 1996) hin zu einem soziokulturellen Konstrukt, mit *durch und durch gesellschaftlichem Charakter* (vgl. Böker und Horvath 2018) wandelt. Dies zeigt sich allein schon in der begrifflichen Differenzierung zwischen Begabungs- und Begabtenförderung sowie auch in der bereits erwähnten Vielzahl nationaler Gesetzgebungen im Bildungskontext. Das Konstrukt Begabung ist eben, wie eingangs erwähnt, historisch gewachsen, kulturabhängig und ideologisch besetzt, und daher ist es begrüßenswert, dass diese Thematik heutzutage nicht nur durch psychometrisch-empirische Forschung vorangetrieben, sondern auch philosophisch, gesellschaftspolitisch sowie ideologiekritisch hinterfragt wird.

Der zweite aktuelle Diskurs betrifft die Professionalisierung der Begabungsdiagnostik und -förderung in der Praxis. Da Potenziale nicht aus schulischen Leistungen ablesbar oder anderweitig empirisch zugänglich sind, kann man diese im Gegensatz zur tatsächlichen Performanz von Individuen nur aus Diagnoseverfahren indirekt herleiten bzw. schätzen. Daher kommt der Reliabilität, Objektivität und ökologischen Validität von Diagnoseverfahren eine Schlüsselrolle zu. Leider dominiert in diesem Zusammenhang immer noch die klassische, statusorientierte formelle Psychometrik, wie zum Beispiel bei der Münchner Hochbegabungstestbatterie, MHBT, oder dem Berliner Intelligenzstrukturtest für Jugendliche, BISHB (vgl. Gauck und Reimann 2021).

Im gegenwärtigen Diskurs wird dazu gefordert, etablierter Verfahren durch pädagogische und ökologisch valide Diagnostiken zu komplementieren. Diesbezüglich muss man aber einschränken, dass pädagogische Diagnostiken erheblich variieren und daher durch gezielte Fort- und Weiterbildung der involvierten Personen professionalisiert werden müssen. Darüber hinaus sollten etablierter psychometrische Verfahren durch adaptive förder- und prozessorientierte Verfahren, welche nicht nur einen querschnittartigen Zustand, sondern Zuwächse longitudinal messen können, ergänzt werden. Und schließlich braucht es niederschwellige, semi-professionelle Instrumente, die einerseits eine gewisse Testgüte aufweisen, aber andererseits auch Lehrpersonen zugänglich sind. In diesem Zusammenhang sei das multidimensionale Begabungsentwicklungstool *mBET* erwähnt, entwickelt vom ÖZBF, welches sich seit 2012 in der Praxis bewährt hat und durch empirische Studien begleitet wird (vgl. Stahl et al. 2019).

Weiterhin betrifft dieser Diskurs die Professionalisierung von Fördermaßnahmen. Diese werden seit einiger Zeit auf ihre Wirksamkeit hin untersucht, auch wenn die empirische Bildungsforschung hier immer wieder mit dem Versuch der

Evidenzbasierung an ihre Grenzen zu stoßen scheint. Fördermodelle wie zum Beispiel das *Schulische Enrichment Modell (SEM)* (vgl. Renzulli und Reis 2015) sind zwar fester Bestandteil systematischer Begabungsförderung im deutschsprachigen Raum, können aber kaum durch empirisch belegbare Effekte untermauert werden, nicht zuletzt, da viele Einzelmaßnahmen bis heute umstritten sind. So erfreut sich einerseits das Mentoring seit ungefähr 10 Jahren großer Beliebtheit, belegbar durch biographische Analysen sowie empirische Studien, andererseits gibt bis heute Definitionsprobleme hinsichtlich der Zusammenstellung und Anzahl der Beteiligten, der Art der Mentoring-Beziehungen, der Alterskonstellation bzw. der Zieldefinition. Und Effekte in Metastudien zum Mentoring fallen zum Teil eher moderat aus bzw. sind aufgrund der Definitionsproblematik und uneinheitlichen Forschungsdesigns nicht immer vergleichbar. Hier braucht es replizierbare Studien und zielgerichtete Begleitforschung. Einen Schritt in diese Richtung macht wahrscheinlich *LemaS (Leistung macht Schule)*, ein 2016 ins Leben gerufenes und auf 10 Jahre angelegtes Forschungsprojekt zur wissenschaftlichen Begleitung von Förderprogrammen für besonders leistungsfähige Schüler*innen in ganz Deutschland (vgl. Weigand et al. 2020). Es bleibt zu hoffen, dass dieses Projekt konkrete und belastbare Evidenzen zu Auswahlprozessen sowie Fördermodellen und -karrieren hervorbringen wird.

Grundsätzlich ist es erstaunlich, dass trotz einer eindeutigen Gesetzeslage im deutschsprachigen Raum Professionalisierungsversuche in Richtung Begabungsdiagnose und Begabungsförderung in der Weiterbildung von Lehrkräften immer noch eine untergeordnete Rolle spielen bzw. einen vergleichsweise geringen Stellenwert haben. Vorreiter, und Ausnahme, ist in diesem Zusammenhang die Fortbildung zur sogenannten ECHA-Lehrperson, ein von ECHA International standardisierter und zertifizierter Diplomlehrgang zum *Specialist in Gifted Education*; dieser wird seit über zwei Jahrzehnten an Universitäten und pädagogischen Hochschulen in Deutschland und Österreich angeboten. In der Schweiz haben sich parallel dazu vor allem Zertifikatslehrgänge und Master-Studiengänge in der Fort- und Weiterbildung zur Professionalisierung von Lehrpersonen bewährt.

4 Forschungsperspektiven

In diesem Abschnitt sollen abschließend drei Forschungsperspektiven vorgestellt werden. Die erste Perspektive betrifft eine potenzielle Erweiterung des Begabungsbegriffs durch das Phänomen der sogenannten Hochsensitivität. Damit ist eine überdurchschnittlich ausgeprägte Verarbeitungsintensität bzw. erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit gemeint, was Schätzungen zufolge zwischen 15 und

30 % aller Menschen betrifft. Trotz umstrittener Definitionen finden sich wissenschaftliche Diskurse zum Zusammenspiel von Begabung und Hochsensitivität in Psychologie, Pädagogik oder Hirnforschung. Hochsensitivität scheint dabei oft als eine Art Motor zu fungieren, der bestehende Konflikte und Krisen in einem begabten Individuum zur Persönlichkeitsentwicklung nutzt. Trotz weitverbreiteter Selbsttests und Skalen zur Hochsensitivität ist dieser Bereich jedoch noch zu wenig erforscht, als dass man daraus Handlungsanleitungen für eine systematische Förderpraxis ableiten könnte (vgl. Müller-Oppliger und Weigand 2021).

Die zweite Perspektive ist die domänenspezifische Begabungsforschung. Nach Jahrzehnten einer allgemein bildungswissenschaftlichen Ausrichtung wird seit einiger Zeit die Rolle der Schulfächer bzw. Domänen für die Diagnose und Begabungsförderung in den Blick genommen (vgl. iPEGE 2014). Da das Schaffen begabungsfördernder Lernarchitekturen in der schulischen Praxis größtenteils in der Verantwortung der Unterrichtsfächer liegt, ist Begabungsförderung somit immer auch fachspezifisch und braucht daher die Einbindung der Fachdidaktiken. Bereiche wie Musik und Englisch konnten bereits zeigen, dass es tatsächlich domänenspezifische Begabungen gibt, die wiederum eigener Diagnoseverfahren und Förderkonzepte bedürfen.

Klarerweise macht die Digitalisierung auch nicht vor der Begabungsforschung und Begabungsförderung halt; sie bildet damit die dritte Forschungsperspektive. Hier soll beispielhaft das an der Universität Connecticut entwickelte *Renzulli Lernsystem (RLS)* (vgl. Renzulli und Reis 2008) erwähnt werden. Dieses technologiebasierte und in 5 Sprachen vorliegende Förderprogramm basiert auf Renzullis *Schoolwide Enrichment Model* und vereinigt computergestützte Stärkenanalysen, Ressourcendatenbanken, elektronische Werkzeuge zur Unterstützung von Lehrpersonen und elektronische Talentportfolios. Nach den Erfahrungen der Jahre 2019 bis 2022 ist eine computergestützte und dislozierte Begabungsdiagnose sowie Begabungsförderung sicherlich ein unumkehrbarer Trend und muss daher verstärkt Gegenstand wissenschaftlicher Begleitforschung werden.

Abschließend bleibt zu bemerken, dass das Ringen um Theorien, Diskurse, aber vor allem um Ziele von Begabungsförderung eine permanente Forschungsperspektive darstellt. Es gibt offensichtlich kein Begabungs- oder Talentgen, und der vielbeschworene Grenzwert von einem $IQ \geq 130$ als Indikator für Hochbegabung ist absolut willkürlich und hat keinerlei pädagogische Relevanz. Niemand ist für eine bestimmte Bildungskarriere oder einen bestimmten Lebensweg genetisch prädestiniert. Begabungen sind zu einem Teil angelegt, müssen aber geweckt und gepflegt werden, sonst verkümmern sie. Und all das passiert im Wesentlichen durch ein förderliches Soziotop. Somit könnte man konstatieren, dass Individuen

gar nicht so sehr von sich aus begabt *sind*, sondern sich selbst begaben *können* bzw. begabt *werden*. Begabungsförderung ginge dann von begabenden Lehrpersonen und begabenden Bildungseinrichtungen aus, welche die existierende Diversität auffangen und nutzbar machen. Und diese begabenden Lehrpersonen würden sich der Entdeckung und Förderung aller Begabungen annehmen, zweckfrei, mit dem übergeordneten Ziel individueller Persönlichkeitsentwicklung. Dies kann, erfolgreich in Metastudien belegt, mithilfe von adaptiven Lernarchitekturen geschehen, wo es im Gegensatz zu einer normativen Vermittlungsdidaktik darum geht, Lernprozesse jeglicher Art überhaupt erst zu ermöglichen. Denn, wie schon Renzulli (1998) vor mehr als 20 Jahren feststellte, *A rising tide lifts all ships*; damit wäre auch ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur vielbeschworenen Bildungsgerechtigkeit getan.

Empfohlene Literatur

- Heller, K. A., Mönks, F. J., Sternberg, R. J., & Subotnik, R. (Hrsg.). (2000). *International handbook of giftedness and talent*. 2. Aufl.. Oxford: Pergamon.
- Müller-Oppliger, V., & Weigand, G. (Hrsg.). (2021). *Handbuch Begabung*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Ziegler, A. (2018). *Hochbegabung*. 3. Aufl.. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Vergleiche auch die Beiträge zu Bildsamkeit, Diagnostik, Leistung und Lernen in diesem Band.

Referenzen

- Böker, A., & Horvath, K. (2018). Ausgangspunkte und Perspektiven einer sozialwissenschaftlichen Begabungsforschung. In A. Böker & K. Horvath (Hrsg.), *Begabung und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Begabung und Begabtenförderung* (S. 7–26). Wiesbaden: Springer VS.
- Gauk, L., & Reimann, G. (2021). Psychologische Diagnostik in der Begabungs- und Begabtenförderung. In V. Müller-Oppliger & G. Weigand (Hrsg.), *Handbuch Begabung* (S. 239–251). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Hoyer, T., Weigand, G., & Müller-Oppliger, V. (2013). *Begabung. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- iPEGE (2009). *Professionelle Begabtenförderung. Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften in der Begabtenförderung*. Salzburg: ÖZBF.
- iPEGE (2014). *Professionelle Begabtenförderung. Fachdidaktik und Begabtenförderung*. Salzburg: ÖZBF.
- Mönks, F. J. (1996). Elite-Debatte im Scheinwerfer. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 43(3). S. 219–224.

- Müller-Oppliger, V. (2021). Begabungsmodelle. In V. Müller-Oppliger & G. Weigand (Hrsg.), *Handbuch Begabung* (S. 204–223). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Renzulli, J. S. (1998). A rising tide lifts all ships. Developing the gifts and talents of all students. *Phi Delta Kappan*, 80(2), S. 104–111.
- Renzulli, J. S., & Reis, S. M. (2008). *Enriching curriculum for all students*. 2. Aufl. Thousand Oaks, CA: Corwin Press.
- Renzulli, J. S., & Reis, S. M. (2015). *The schoolwide enrichment model. A how-to guide for talent development*. 3. Aufl. Waco/TX: Prufrock Press.
- Stahl, J., Rogl, S., & Bög, E. (2019). *Handbuch mBETplus: Individuelles Coaching für begabte und leistungsmotivierte Jugendliche*. Salzburg: ÖZBF.
- Sternberg, R. J., & Davidson, J. E. (Hrsg.). (2005). *Conceptions of giftedness*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weigand, G., & Kaiser, M. (2021). Separativ oder integrativ? Inklusive Begabungs- und Begabtenförderung. In V. Müller-Oppliger & G. Weigand (Hrsg.), *Handbuch Begabung* (S. 290–301). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Weigand, G., Fischer, C., Käpnick, F., Perleth, C., Preckel, F., Vock, M., & Wollersheim, H.-W. (2020). *Leistung macht Schule. Förderung leistungsstarker und potenziell besonders leistungsfähiger Schülerinnen und Schüler*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.